

bei und war vor allen thätig bei der Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrervereins.

Nach so vielen und großen Anstrengungen begann die Kraft seines Körpers immer mehr zu versiegen; doch er stürzte sich freudig in die politische Thätigkeit im Vaterlandsvereine zu Leipzig, welche damit schloß, daß er am Ende des Jahres vom Pegauer Wahlbezirke zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde. Seine Leipziger Freunde sahen ihn mit bangen Besorgnissen und mit trauernder Voraussicht seiner nahe bevorstehenden Auflösung von Leipzig scheiden.

Nur wenige Wochen konnte er sich beim Beginn des Jahres 1849 an den Kammerverhandlungen in Dresden betheiligen und sich des von ihm seit seiner Jugend ersehnten Glückes eines Volksvertreters erfreuen. Seine Familie war ihm nach Dresden gefolgt und er bedurfte auch nur allzusehr der treuen Pflege seiner liebenden Gattin. Schon in der ersten Zeit, als Kell noch ohne seine Familie in Dresden war, mochte er sich doch selbst recht krank fühlen, denn er schrieb an seine Gattin: „Ich kann und mag hier nicht länger ohne Euch bleiben und ich denke, ich habe auch nicht Ursache, Monate aus unserm Zusammenleben zu streichen; — weiß ich doch nicht, wie lange mein gebrechlicher Körper noch zusammenhält.“ — Dennoch hoffte er in Dresden einen glücklichen Sommer zu verleben, aber ehe noch der Sommer begonnen, war er als eine Blüthe des Frühlings verwelkt und abgefallen. In der betreffenden Deputation wurde die Schulfrage verhandelt; er eilte, als ihm dies früh am Tage der Verhandlung unbedachter Weise mitgetheilt wurde, sich anzukleiden; doch seine ermattenden, zitternden Glieder sagten ihm, daß er daheim auf dem Krankenlager bleiben mußte. Die Kammern wurden aufgelöst und Dresdens Schreckenstage trugen auch zu seinen Ehren den Kanonendonner und das Sturmgeheul der Glocken und preßten ihm die tiefe Klage darüber aus, daß er die Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen, für die er Jahre lang vergeblich gekämpft und Zeit und Gesundheit geopfert, nun endlich der Verwirklichung so nahe, durch den jähen Umsturz der Dinge in eine ungewisse Zukunft hinausgeschleudert sehe, die er und viele andere nicht erleben würden. Doch pries er auch dabei seine Krankheit als ein Glück, da er bei frischen Kräften wohl kaum ganz unbetheiligt bei den Maiseignissen geblieben sein würde. Je schwächer er wurde, desto leichter und wohler fühlte er sich und dankte wiederholt tief gerührt der Vorsehung, die

es so wohl mit ihm gemacht. Als er am offenen Fenster sitzend die grünenden Linden sah und den stärkenden Frühlingsdunst einsog, rief er freudig: „Ich fühle es wie ein neuer Lebensstrom in mich einzieht! Ich werde mit jedem Tage kräftiger!“ Das immer wiederkehrende Gespräch seiner letzten Tage war — seine baldige Genesung. Eines Tages brachte ihm seine Gattin einige grüne Zweige, wonach er sich herzlich gesehnt, er freuete sich sichtlich darüber und lächelte ihr dankbar zu — er nahm die Zweige — zerbrach und zerdrückte sie gewaltsam — und legte sie, äußerlich gleichgültig, doch innerlich tief aufgereggt, auf den Tisch. Am zweiten Pfingstfeiertage, den 28. Mai 1849, riß sein Geist sich los von der morschen irdischen Hülle. Da lag auch er, ein zerbrochener und zerdrückter, junger grüner Zweig! —

Kurz, aber viel hat unser Kell gelebt. Einer der Edelsten und Besten unserer jüngern Zeitgenossen ist mit ihm von uns geschieden. Seines weitbekanntem und geehrten Namens Gedächtniß währt fort in der liebenden Erinnerung der Seinen, seiner zahlreichen Freunde und Verehrer; sein Geist wirkt fort in seinen Schriften und in allen deutschen Männern, die gleich ihm wirken für ein deutsches Volksthum, für eine selbstständige, neubelebte Schule und für eine freie und einige christliche Kirche! —

Ueber Erfahrungsseelenlehre und deren Nothwendigkeit für den Schulmann.

Vom Seminardirektor Dresler in Baugen.*)

Daß man auf die Dinge einwirken, sie umgestalten und den menschlichen Zwecken dienstbar machen könne, ohne doch ihr innerstes Wesen zu

*) Der hier folgende Aufsatz, den wir neuerdings noch in Kell's Papiere gefunden haben, war ursprünglich für eine andere Zeitschrift bestimmt, die nach dem Aufhören der „pädagogischen Literaturzeitung“ von Dr. Vooff unter dem Titel: „deutsche pädagogische Zeitung für Volksschulen, höhere Bürger- und Realschulen und Seminarieen,“ herausgegeben von Dresler, Seminardirektor in Baugen; Dr. Hanschmann, Bürgerschuldirektor und Seminarinspektor in Weimar; Heine, Seminarlehrer in Hildburghausen; Julius Kell in Leipzig; Körner, Realschullehrer in Halle; Pansky, Lehrer in Dresden; Dr. Vooff, Realschuldirektor in Gotha — von Neujahr 1847 an erscheinen sollte. Diese Zeitung kam nicht zu Stande und das bereits angesammelte Material ist zum Theil anderweit verwendet worden, zum Theil unbenutzt liegen geblieben. Unter verschiedenen anderen,